

Elizabeth Gilbert

EAT

PRAY

LOVE



nur in der Einsamkeit findet.

Inzwischen, Mitte November, sind der schüchterne, fleißige Giovanni und ich gute Freunde geworden. Dario – dem lässigeren Bruder, der eher mal auf den Putz haut – habe ich meine bezaubernde kleine schwedische Freundin Sofie vorgestellt, und wie die beiden ihre römischen Abende miteinander verbringen, das ist ein Tandem-Austausch ganz anderer Art. Aber Giovanni und ich, wir reden nur. Na ja, wir essen und wir reden. Wir essen und reden jetzt schon seit mehreren netten Wochen, teilen uns Pizzas und beglücken

uns mit sanften Grammatikkorrekturen, und der heutige Abend war keine Ausnahme. Ein schöner Abend mit neuen Redewendungen und frischem Mozzarella.

Nun ist es Mitternacht und neblig, und Giovanni begleitet mich durch die römischen Gassen, die organisch – wie sich Wasserläufe um dunkle Zypressenhaine schlängeln – um uralte Gebäude mäandern. Jetzt sind wir vor meiner Tür angelangt. Wir stehen uns gegenüber. Er umarmt mich herzlich. Schon besser; in den ersten paar Wochen wollte er mir nur die Hand schütteln.

Wenn ich noch weitere drei Jahre in Italien bliebe, denke ich mir, brächte er eines Tages noch den Mumm auf, mich zu küssen. Andererseits könnte er mich auch einfach jetzt gleich, heute Nacht, direkt hier vor meiner Tür küssen ... Es ist immer noch möglich ... Ich meine, schließlich stehen wir ja immer noch aneinandergeschmiegt im Mondschein ... Und natürlich wäre es ein *schrecklicher* Fehler ... Aber es wäre so schön ... Und es besteht ja immer noch die wunderbare Möglichkeit, dass er es tatsächlich jetzt gleich tut ... Vielleicht beugt er sich ja zu mir herunter ... und ... und ...

Nein.

Er löst sich aus der Umarmung.

»Gute Nacht, meine liebe Liz«, sagt er.

»*Buona notte, caro mio*«, erwidere ich.

Ganz allein erklimme ich die Stufen zu meiner Wohnung im vierten Stock. Ganz allein schließe ich die Tür zu meiner winzig kleinen Einzimmerwohnung auf. Ziehe die Tür hinter mir zu. Wieder einmal gehe ich in Rom früh zu Bett. Wieder einmal liegt eine lange geruhssame Nacht vor mir und nichts im Bett außer einem Stapel

italienischer Sprachführer und
Wörterbücher.

Ich bin allein, total allein,
mutterseelenallein.

Als mir das klar wird, lasse ich meine
Tasche los, sinke auf die Knie, drücke
meine Stirn auf den Boden und richte ein
inbrünstiges Dankgebet ans Universum.

Erst auf Englisch.

Dann auf Italienisch.

Und dann – um mein Anliegen auch
wirklich rüberzubringen – auf Sanskrit.